

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Jan. Bei dem Empfang der Beamten durch den neuernannten Eisenbahn-Minister von Guttenberg erwiderte derselbe auf die Begrüßungsansprüche des Sektionschefs v. Mittel: Die Beamten dürften nicht glauben, daß dadurch, daß der Kaiser einen Soldaten an die Spitze des Ministeriums gestellt, die Leitung desselben vornehmlich vom militärischen Standpunkte erfolgen werde. Bei der Wahl seiner Person sei nicht sein militärischer Charakter, sondern hauptsächlich der Umstand maßgebend gewesen, daß er infolge seiner jahrelangen Stellung als Chef des Eisenbahnbureaus des Generalstabs mit den Eisenbahnverhältnissen der Monarchie ziemlich vertraut sei. Die Hauptaufgabe der Eisenbahnverwaltung ließe sich nach wie vor in erster Linie die Sorge für die Befriedigung des Publikums bezüglich eines sicheren, den Bedürfnissen entsprechenden Personen- und Güterverkehrs, dann die Sorge für die kräftige Unterstützung des Handels und der Industrie durch eine gesunde Tarifpolitik, namentlich für den Export, und durch die Ergänzung des Eisenbahnnetzes in einer Weise, wie es die kommerziellen Verhältnisse des Staates erheischen. Daß in letzterer Beziehung militärische Interessen auch gewahrt werden müssen, sei natürliche Sache und gewahrt werden müssen, sei bei der ungeheuren Bedeutung der Eisenbahnen für die Reichsverteidigung wohl selbstverständlich, wie dieselben ja auch bisher nicht außer Acht gelassen werden durften. Bezüglich des Verkehrs und der Tarife bei den Privatbahnen werde, soweit dies geleglich zulässig sei, der Einfluß in gleichem Sinne ausgeübt werden und es müsse bei allen Entscheidungen zwischen Staats- und Privatbahnen mit strengster Objektivität vorgegangen werden, um selbst den Schein einer Bevorzugung der Staatsbahnen zu vermeiden.

Wie die „Neue Freie Presse“ aus Brünn meldet, zeigte sich gestern an der neuen Verbindungsstraße eine Erdbebenung mit einem Durchschchnitt von zwei Quadratmetern; dieselbe wird auf eine Erdbebenung des Erdreichs infolge Bauwetters zurückgeführt und deshalb für bedeutungslos gehalten.

Italien.

Rom, 23. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Adahaganus von heute: Bis jetzt ist weder von Galliano noch von Feller eine Nachricht eingelaufen. Aus dem spanischen Lager angelangte Kundschafter bestätigen, daß König Menelik mit Feller Unterredungen gehabt hat, und fügen hinzu, es seien dort Friedensgerüchte im Umlauf. Die Kundschafter berichten auch, die Schoaner zeigten Anzeichen über die Verlängerung des Krieges und fürchteten Mangel an Lebensmitteln. Denselben Kundschafter zufolge wissen sich die Schoaner den Widerstand Matalles nicht zu erklären; dieselben vermuten, daß die italienischen Soldaten Wasser im Innern des Forts gefunden haben und geben sich verschiedenen anderen Vermutungen hin. Auch die „Agenzia Stefani“ meldet aus Berlin, daß Kaiser Wilhelm dem Oberstleutnant Galliano den Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern verleihen und die italienischen Offiziere und Soldaten beglückwünscht habe zu der bei der Vertheilung Matalles bewiesenen Tapferkeit, welche die Erinnerung an den Heroismus der Römer wachrufe.

Schweiz.

Neuenburg, 23. Jan. Der Direktor der hiesigen Handelsbank wurde heute Morgen verhaftet. Man erwartet auch die baldige Verhaftung des Unterdirektors. Bei der Revision der Bücher hatte sich ein Defizit von 1,750,000 Frs. ergeben, welches durch Börsenoperationen des Direktors verursacht war. Der Schaden ist durch den Reservefond und das Vermögen des Verhafteten gedeckt. Der Geschäftsbetrieb

der Bank bleibt ungeführt, auch erleiden die Gläubiger keinen Schaden.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Der Ministerrath beschäftigte sich mit dem zwischen Frankreich und der Königin von Madagaskar abgeschlossenen Vertrage, welchen der dortige Generalkonsident Laroche von der Königin hat unterzeichnen lassen. Durch diesen Vertrag ist Madagaskar zur französischen Besitzung erklärt worden; die Stellung der Königin und die Verwaltung durch Eingeborene sind indessen beibehalten worden. Frankreich wird daher nicht, wie bei einem Lande, welches unter Protektorat steht, mit den auswärtigen Mächten über das Zollsystem zu verhandeln haben, welches vielmehr durch Dekret eingeführt werden könne. Der Ministerrath beriet sich sodann über die Form, in welcher der neue Vertrag den auswärtigen Mächten mitzutheilen sei.

Die Kammer setzt die Berathung der Anleihe für Tonkin fort. Lebon und Etienne, frühere Unterstaatssekretäre für die Colonien, rechtfertigen die in Tonkin ausgeführten Arbeiten. Finanzminister Doumer verpflichtet sich, eine Untersuchung über die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten vornehmen zu lassen, bittet aber die Kammer die Anleihe, welche notwendig ist, zu bewilligen. Ein Antrag de Montforts auf Vertagung wird mit 369 gegen 175 Stimmen abgelehnt. Hierauf nimmt die Kammer fast einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher das Vertrauen ausgesprochen wird zu dem festen Willen der Regierung, diejenigen zu ermitteln, welche die Schuld an den vorgekommenen Unregelmäßigkeiten tragen; alsdann beschließt die Kammer, in die Berathung der einzelnen Artikel einzutreten.

Die „Academie de France“ hat den Dichter Anatole France und den Historiker Marquis Beauregard zu Mitgliedern erwählt.

Rußland.

Petersburg, 21. Jan. Ueber den Theaterbrand in Jekaterinoblow werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Theater war zur gefrigen Matinee ganz vom Publikum gefüllt, als plötzlich der Feuererschall. Zuerst schlug das Feuer im Bühnenraum aus, mehrere Dekorationen fingen Feuer. Die Zuschauer drängten in wilder Flucht gegen die Ausgänge, wobei zahlreiche Personen todgedrückt wurden. Das Gedränge war so entsetzlich, daß mehrere Vetchen mit abgerissenen Armen gefunden wurden. Innerhalb 20 Minuten war das ganze Holztheater eingeeicht. Die Zahl der Todten wird auf mindestens 150 geschätzt, obwohl bis jetzt nur 73 gefunden wurden. Mehrere Vetchen sind ganz unversehrt, so daß die Verste eine Verzweiflung infolge Schreckens feststellen. Die Vogenbesucher gelangten fast alle glücklich ins Freie, während von den oberen Galerien infolge der raschen Verbreitung der Flammen kaum jemand entkam. Der Kaiser forderte telegraphischen Bericht über das Unglück ein und sandte 100,000 Rubel zur Linderung der Noth der Hinterbliebenen.

Großbritannien.

London, 23. Jan. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Coxe, infolge der Gemüthsbewegungen während des gefrigen Tages habe die Königin eine unruhige Nacht verbracht und befände sich heute nicht wohl. Nach dem Nachmittags ausgegebenen Bulletin ist der Gesundheitszustand der Königin und der Prinzessin Beatrice befriedigend.

Die Ball Mail Gazette veröffentlicht ein Telegramm aus Konstantinopel folgenden Inhalts: Zwischen Rußland und der Türkei ist ein Schutz- und Trutzbündniß auf der Grundlage des Vertrages von Unklar-Skelessi abgeschlossen worden. Der Vertrag ist bereits ratifizirt und ausgewechselt. Eine lange Audienz,

welche der französische Gesandte beim Sultan hatte, wird mit diesem Bündniß in Verbindung gebracht, indem angedeutet wird, daß Frankreich demselben beizutreten beabsichtigt.

Belgien.

Brüssel, 23. Jan. Ueber den Gesundheitszustand der Königin sind beunruhigende Gerüchte verbreitet, welche jedoch noch von keiner maßgebenden Seite Bestätigung erhalten haben.

Amerika.

New-York, 23. Jan. Wie die „World“ berichtet, hat Präsident Cleveland den Senator Smith ermächtigt, die Ansicht Cleveland's über die Resolution Davis bezüglich der Montedottrin wie folgt zu veröffentlichen: „Ich betrachte die Resolution Davis als schädlich, inopportun und unglücklich.“

Aus den Provinzen.

Putziger Heisterneft, 22. Jan. Um die Holzdiebstähle im diesseitigen Dänenbezirke mit Nachdruck bekämpfen zu können, hat die königliche Regierung im verfloffenen Jahre für den hiesigen Statonierten Dänenwärter eine Wohnung im Walde bauen lassen. Bis dahin wohnte der Beamte im Dorfe. Hierdurch ergaben sich mehrere Mißstände. Nicht nur, daß die Miete ungemein hoch war und die Wohnung den beschwerlichsten Ansprüchen nicht genügte, so wurde auch des Beamten Leben und Kommen zu sehr von den Holzdieben beobachtet. — Mit der Ausführung des Baues wurde der Bauunternehmer Herr Petermann in Neustadt Westpr. betraut. — Bis 1893 waren auf der Halbinsel Gela nur 2 Dänenwärterbezirke eingerichtet. Der Bezirk, welcher sich bis zum Dorfe Danziger Heisterneft erstreckte, war zu ausgedehnt, um die in unferem Dänenwalde verübten Holzdiebstähle mit Nachdruck verhindern, geschweige die Schuldigen zur Strafe heranzuziehen zu können. Aus diesem Grunde ergab sich in erster Linie die vorübergehende Stationierung eines Beamten und zwar Anfangs während der Winterzeit. Da hierdurch dem Uebel jedoch nicht genügend abgeholfen werden konnte, wurde für eine dauernde Besetzung dieses Postens Sorge getragen und zwar wie erwähnt, mit dem Sitze in unferem Orte. (D. N. N.)

Langfuhr, 23. Jan. In der Familie des Buchhalters v. R. ereignete sich ein betrübender Unfall, indem sich das kleine Schindchen im kochenden Wasser derartig verbrühte, daß es sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Thorn, 22. Jan. Die Festlichkeiten des 21. Regiments sind programmäßig verlaufen; Mittags Regimentsappell bei entfalteten Fahnen, dann Essen der Veteranen unter Theilnehmung des ganzen Offizierscorps, hieran schloß sich das Mahl der Offiziere und schließlich folgten Abends die verschiedenen Vergnügungen. Dem Regiment ist von den Veteranen ein silberner Pokal gestiftet worden. Das Fest der 61er wird heute durch Zapfenstechen eingeleitet. Morgen früh findet Rebelle statt, woran sich der Brigadeappell anschließt. Heute Abend ist zwangloses Besammentreffen im Artushofe, dessen weite Räume überfüllt sind. Herr Oberst Jante, Commandant des Regiments, ist von der 11. Compagnie ein silberner Ehrenlaubfranz gestiftet und gestern überreicht worden. Am 21. Jan. 1871 stand Herr Jante als Compagnie-Offizier bei der genannten Compagnie und wurde an diesem Tage schwer verwundet. Die Compagnie hat sonach ihrem jeßigen Commandantur eine Aufmerksamkeit bereitet.

Tobau, 21. Jan. Herr Hegemeister Anders in Fortshaus Tillig beging kürzlich sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Aus dem Kreise Culm, 22. Jan. Ein Einbruch wurde heute Nacht im Pfarrhause zu Gr. Lunau

ausgeführt. Die Diebe drangen zuerst in die Dorfschmiede, verschafften sich einige Eisenstangen, zerbrachen darauf die Eisengitter des Pfarrkellers und räumten dann den Keller aus. Von dem verursachten Geräusch ermachte der Pfarrer und ging in den Keller hinab, worauf die Eindringlinge entflohen. Einige Töpfe Schmalz und Fleisch ließen sie jedoch mitgehen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Riesenburg, 22. Jan. Schlimme Folgen hat in Jakobsdorf ein übermüthiger Scherz gehabt. Im dortigen Gasthause hatte bei einer Unterhaltung der Besitzer B. erklärt, daß er keine Furcht kenne, und daß ihm bisher noch Niemand einen Schreck einzujagen vermocht habe. Darauf verabschiedete er sich und schritt seiner etwas abgelegenen Behausung zu, wo er sich zur Ruhe begab. Bald jedoch wurde er aus seinem Schlafe aufgeschreckt, weil ein unbeschreiblicher Spectakel das ganze Gehöft erfüllte. Es klopfte dröhnend an die Fensterräden, trommelte an den Hausthüren zc. Als Herr B. der Spöß schließlich zu bunt wurde, ergriff er seine mit einer tüchtigen Schrotladung versehene Jagdflinte und begab sich hinaus auf den Hof. Dort suchte von Zeit zu Zeit eine Gestalt an ihm vorüber. Auf sein wiederholtes Anrufen, wer sich auf dem Gehöft befinde, erhielt er keine Antwort. Er gab nun Feuer, das mit einem Schmerzensruf beantwortet wurde. B. eilte hinzu und gewahrte zu seinem größten Erfrauen, daß er seinen eigenen Schwager, den erst kurz vorher im Gasthause zurückgelassenen Besitzer R., getroffen habe. Die ganze Schrotladung war ihm in die rechte Hüfte und in das Gesicht gedrungen. Seine Verletzungen sind so erheblich, daß er sich morgen bedarfs Vornahme einer ärthver Operation nach Danzig begeben wird.

Memel, 22. Jan. Kürzlich wurden vier Boote fischerischer Fischer kurz nach dem Auslaufen von einem Sturm überfacht. Drei der Boote retteten sich; das vierte gerieth in Treibsel und wurde nach der lthländischen Küste getrieben. Trotz aller Nachforschungen war das Boot nicht zu finden. Am dritten Tage erst traf es ein englischer Dampfer. Drei Fischer waren erfroren, der vierte wurde dem Tode nahe an Bord genommen. Er erzählte, daß er die drei Vetcher über Bord geworfen habe, weil ihr Anblick grauhaft war. Der Mann liegt schwer krank darnieder.

Vermischtes.

„Schulze, Rentier zu Berlin.“ Mit dieser postaltisch recht ungenügenden Angabe bezeichnet der „Nachsanz“, daß ein „Rentier Schulze zu Berlin“ bei dem Ordensfest am Sonntag den Kronenorden vierter Klasse erhalten hat. Offenlich ist, trotz der ungenauen Adresse, der Orden an den Würdigsten dieses Namens und Berufs gelangt. Von den beiden Berliner Adressbüchern bezeichnet das eine 18, das andere 20 Rentiers Schulze mit h, neben 15 Rentiers Schulze ohne t.

Der neuesten Mode in New-York gemäß tragen die Frauen jetzt Spazierstöcke. Ein reiches Fräulein aus „tonangebender“ Familie hatte vorigen Sommer das Unglück, sich den Fuß zu verstauchen. Die Verletzung ist überstanden, aber da der Fuß noch immer schwach ist, so bedient sich die junge Dame eines Stodes als Stütze. Jetzt schreiten alle New-Yorker Schönen gerathlich mit Spazierstöcken einher.

Pfarrer, Lehrer, Beamte zc. empf. den vorzüglichen Holländ. Tabak bei B. Becker in Seeßen a. H. 10 Pfund lose im Beutel nur acht Mark franco.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenber. Nachdruck verboten.

IV.

Spitzbuben und Spitzbubeleien.

(Fortsetzung.)

Ziemlich das Gleiche äußerte eine erst vor wenigen Wochen abgefaßte Spitzbubin, die Café-Concertsängerin Felicie Kapp, die man im Magazin du Printemps bei einem Spitzbubendiebstahl ertappte. Bei einer Hausdurchsuchung fand man Spitzbuben- und Modewaren im Werthe von über zehntausend Franken vor, welche die Aussage der Sängerin, daß sie, von „ihrer Kunst“ wenig bekräftigt, später ein Putzgeschäft eröffnen wollte, glaublich erscheinen ließen. Die großen Modewaren werden überhaupt in einer ungläubigen Weise geplündert; allerdings fordern sie den Diebstahl fast heraus: die verlockendsten, neuesten Sachen liegen in großer Fülle zur Auswahl umher und es besteht scheinbar keine Aussicht, da bei dem enormen Andrang die Verkäufer alle Hände voll zu thun haben. Wohlverstanden nur „scheinbar“, denn jene ersten Magazine, wie der obige „Printemps“, wie „Coubre“ und „Bon Marché“, unterhalten ihre eigene Geheimpolizei, was sehr notwendig ist, da im „Bon Marché“ jährlich Waaren im Werthe von über hunderttausend Franken verschwinden. Zu den Diebinnen gehören häufig die sogenannten „vornehmsten“ Damen, die jedoch, wenn ihnen Geldstrafe davonkommen; sie werden, nachdem der Privatkomptoirer Hand untersucht wurden, in eine unterstreifen müssen, auf dem Klapp und klar steht, daß sie sich an fremdem Eigentum vergriffen und hierfür so und soviel hundert resp. tausend Franken für die Armen von Paris bezahlen wollen. Gegen Entrichtung der Summe, entweder sofort oder in ihrer Wohnung, wird ihnen der Schein ausgeteilt. Schwärzler zu überführen sind in diesen Magazine die junimäßigsten Diebinnen, deren Abantose im Gefinde neuer „Trics“ unerforschlich ist; einer der letzteren möge für Viele genügen: die natürlich elegant auftretende Spitzbubin läßt sich Spitzbuben vorlegen, einige Streifen der werthvollsten schließt sie unaufrichtig vom Verkaufstisch herunter, unter ihrem bis zur Erde reichenden Kleide hat sie sehr weite niedrige Schuhe an, die Strümpfe sind an den Beinen

abgeschnitten, so daß sie mit letzteren die Spitzen fassen und in den Schuh praxtizieren kann.

Der Gewinn steht übrigens bei diesen wie fast bei allen anderen Diebstählen nie im Verhältniß zu dem Wagniß und der eventuellen Strafe. Bei einem Einbrecher fand man eine Quittung über den Verkauf von aus einer Villa in Rmndres gestohlenen Gegenständen vor:

- 6 Paar Bettlaken 10 Franks
- 2 Abend Handtücher 2 „
- 8 Paar neußilberne Gläser 1 „
- 2 silberne Leuchter und verschiedene Wäsche 3 „

zusammen also 16 Franks, von denen, da drei Einbrecher theilhaftig waren, auf den Mann ungefähr 5 Franks kamen! Die Mehrzahl der Verbrecher führt, um ein kräftiges Wort zu gebrauchen, ein Hundeleben; selten im Besitz einer festen Wohnung, sind sie oft genöthigt, im Freien zu übernachten, stets genöthigt, ausgegriffen zu werden. Häufig genug müssen sie tagelang hungern und umherbetteln, um sich ein Stück Brod, ein Glas Wein kaufen zu können. Wie bezeichnend die Antwort der zwölfjährigen Tochter eines verhafteten Verbrechers, die man vorläufig in dem Depot, dem Untersuchungsgefängniß, untergebracht hatte, um sie später einem Miß zu übergeben, auf die Frage eines Polizisten, wie es ihr hier gefiele: „O, sehr gut, mein Herr. Man bekommt hier ja alle Tage zu essen!“ Ist eine That beglückt, so wird das Geld möglichst schnell verjubelt, die wenigsten Verbrecher legen etwas zurück, wie der oben erwähnte Piednot und sein College Ami Lepreuil, wegen des steten Gelingens seiner Thaten die „goldene Hand“ genannt, der, als er sich von „seinem Geschäft zurückgezogen“, eine jährliche Rente von fünfzehntausend Franken besaß.

Diese als Ausnahmen zu nennenden dunklen Ehrenmänner haben ihre Spitzbubeleien fast ausnahmslos durch List und nicht durch Anwendung von Gewalt ausgeführt. Der Pariser Verbrecher der es in seiner Carrière zu etwas bringen will, muß vor allem schlau und pfiffig sel, Kühnheit mit Geistesgegenwart verbindend; rohe Gewalt nützt ihm in den wenigsten Fällen. Hierfür zwei recht bezeichnende Beispiele. In der Nacht von Frankreich wurde vor einer Kasse zu seinem Casseur begab und in seiner Ledertasche Papiergeld trug, von zwei Männern in einem entlegenen Corridor überfallen; trotzdem die sorgsam

ausgeklügelte That eigentlich gelingen mußte, wurden die Räuber doch ergriffen und auf viele Jahre ins Zuchthaus gesteckt. Und nun das Gegenstück: In die Polizeit-Präfectur tritt eiligen Schrittes ein Herr, tadellos gekleidet, mit welcher Gracite, im Knopfloch die Rosette der Ehrenlegion, unter dem Arm trägt er, wie oft die hohen Beamten, ein schweres Portefeuille. Er hat sichlich wenig Zeit, bittet den auf dem Corridor Wache stehenden Posten, Niemanden in das Cabinet des Präfecten zu lassen, da er mit letzterem sehr wichtige Sachen zu besprechen habe. Nach einer halben Stunde kommt er aus dem Allerheiligsten der Polizeit wieder heraus, bedankt sich bei dem Posten und verabschiedet etwas hastig, wie er gekommen. Im Cabinet des Präfecten waren alle Schränke erbrochen und die Polizeikasse um eine sehr erhebliche Summe bestohlen. Der Präfect hatte eine Konferenz beim Präfecten gehabt, was der Dieb wußte, nicht aber der neu auf Wache gezogene Soldat. Am selben Abend erhielt der Präfect einen Brief, in welchem sich der Spitzbube entschuldigte, daß er ihm einige Angelegenheiten bereitet, zugleich ihn bittend, dem Soldaten, der so treulich Wache gestanden, eine Belohnung zukommen zu lassen! Der Streich, über den ganz Paris lachte, gehört schon mehr in das Fach der Gaunereien, von ihnen und den Hochstapeleien sollen die nächsten Abschnitte erzählen.

Gaunerkünste.

„Der Dieb nimmt, der Gauner läßt sich geben,“ das ist ein bekanntes Pariser Wort, welches sich täglich von Neuem bewahrheitet. Tausende und aber-tausende Gaunereien werden jahraus jahrein in Paris ausgeführt, und man muß vor den Spitzbubigkeiten, mit denen sie, und zwar meist erfolgreich, unternommen werden, oft gehörigen Respekt bekommen, während man sich auch häufig eines Rächels über die Dummheit und Leichtfertigkeit der Betrogenen nicht erhehren kann. Der Gauner ist der aufmerksamste Beobachter des Pariser Lebens, das er bis auf den Grund kennt; eifriger wie der hingebendste Reporter verfolgt er die Zeitgeschichte und die Einzelheiten der stets wechselnden Pariser Chronik und weiß jede Begebenheit, ob sie nah oder fern passiert, für sich auszubenten, um, nachdem er seinen Fang gemacht, im Strudel des Weltstadtrebens wieder unterzutauhen.

Als vor drei Jahren die Offiziere des russischen Geschwaders in Paris weilten, und ein erklecklicher Theil der Pariser Bevölkerung rein toll vor Freude

darüber war, nahm während eines Nachmittags-Concertes im Tuilerien-Garten ein vornehm gekleideter Herr neben einem würdigen Pariser Ehepaare, das von seinem jungen bildhübschen Töchterlein begleitet war, Platz; bald war eine Unterhaltung angeknüpft, der Herr, welcher das Französische mit fremdem Klang sprach, erkundigte sich, da er unbekannt in Paris war, nach Dilem und Jenem und stellte sich schließlich als der russische Schiffsleutnant Komitoff vor. Das Ehepaar, er ein wohlhabender früherer Gewürzhändler, war selig, man verbrachte den Abend zusammen, dinstete in einem eleganten Restaurant, und am folgenden Tage bereitete machte der Russe dem Herrn Privatler Barbier seine Aufwartung, um gleich zwanglos zum Diner dazubleiben und beim Abschied freudig sein Erscheinen zu einer dem-würdigsten Familienfeier zuzugagen, er würde, ließ er einfließen, dann auch in Uniform kommen. Dem würdigen Ehepaare Barbier nebst Töchterlein hing der Himmel voller Geigen, schen sich doch Leutnant Komitoff für die hübsche Lucie lebhaft zu interessieren, und wer weiß, wer weiß, ob nicht noch neben der politischen Allianz eine andere stattfinden konnte. Wie neidisch würden Monsieur Barbiers Geschäftsfreunde und Verwandte sein, man sah ihnen, die natürlich sämmtlich zu dem Fest geladen worden waren, bereits ihre Mißgunst deutlich an, als der statliche Offizier in seiner schmutzen fremdländischen Uniform, auf der Brust den Wladimirtorden, in dem Kreise erschien, dann Fräulein Lucie zu Tisch führte und durch seine Unterhaltungsgabe Alle bezauberte. O, es war un-gemein lustig; auch nachdem die Tafel aufgehoben, blieb man noch lange zusammen, und Herr Barbier ließ seine besten Weine herumerreichen, denen er selbst nicht am wenigsten zusprach. Kurz vor dem Auseinandergehen nahm der Leutnant seinen Wirth bei Seite: „Ein Wort im Vertrauen, mein lieber Herr Barbier“, und es folgte eine Erzählung, daß die Schiffscommandanten des russischen Geschwaders der Stadt Paris eine kostbare Ehrengabe stiften wollten, sein Commandant nun aber hätte die Summe nicht bei sich, er, der Leutnant, hätte ihm von seiner Freundschaft mit Herrn Barbier erzählt, der Commandant würde eventuell die Güte des Herrn Barbier in Anspruch nehmen, bloß auf wenige Tage, bis die Summe aus Rußland eingetroffen — kurz und gut, Monsieur war hochbeglückt, seinem Gast 6000 Franken ausshändigen zu dürfen. Und Geld und Leutnant, hinter dem sich ein Schwindler versteckt, sah man niemals wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 21.

Elbing, den 25. Januar.

1896.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

23)

Zu diesem Zwecke ist es nöthig, der Behörde Geburts- und Tzmpfsschein vorzulegen.

Ich hatte einige Wochen vor meiner Abreise von Hamburg Vorsorge getroffen, mich in den Besitz aller derjenigen Papiere zu setzen, welche ein Familienvater bei den verschiedenen Anlässen im Leben für sich und seine Kinder braucht; das kam mir jetzt zu Statten.

Der Tauf- und Tzmpfsschein meines eigenen Töchterchens mußte jetzt für das fremde gelten. Die für die Anmeldung festgesetzte Zeit fiel in die Bureaustunden; deshalb ging ich zum Chef, dem Hofmarschall von Reden, und bat um Urlaub.

„Was haben Sie vor, Schiffner?“ fragte er.

„Ich will meine Aelteste zur Schule anmelden.“

„So. Wie heißt das Kind?“

„Jda Josepha.“

„In welchem Jahre ist sie geboren?“

„1867.“

„Um.“ machte er und dabei kramte er in den Papieren auf seinem Schreibtische. Er zog ein Zeitungsblatt hervor und legte es auf die Platte.

„Kommen Sie her zu mir, Schiffner, und lesen Sie mir vor, was hier steht.“

Ich brauchte nur einen Blick auf die Zeitung zu werfen und es ging mir kalt durch die Glieder. Es war eine Hamburger Zeitung. Und da, wo sein Finger hinwies, stand unter „Gestorbene“:

8. Jda Josepha Schiffner, Töchterlein des Copisten Karl Schiffner im dritten Lebensjahre an Diphtheritis, Alrikusgasse 12.

Ich brachte es nur mit ätternden Lippen und Stammelnd hervor. Und erst, als ich gelesen hatte, und sein Auge so kalt und höhnisch auf mir ruhen sah, erst da begriff ich, daß dieser Mann um mein Geheimniß wußte und daß es ihm nur ein Wort kosten würde, uns Alle unglücklich zu machen, wenn er wollte.

Ich stürzte zu seinen Füßen auf die Kniee und gestand Alles.

Er ließ mich lange, lange Zeit liegen, ohne ein Wort zu sagen. Aber endlich sprach er:

„Schehen Sie auf, Schiffner! Ich werde diese Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.“

Das war das Schlimmste, was ich erwartet hatte. Mit gerungenen Händen und unter heißen Thränen beschwor ich ihn, mich und die Meinen nicht für alle Zeit unglücklich zu machen und gab ihm eine genaue Schilderung, wie wir zu dem Kinde gekommen seien und es lieb gewonnen hätten.

Er widerstand meinen Bitten sehr lange. Aber endlich ließ er sich doch erweichen. Er versprach mir zu schweigen und mit einer doppelt schweren Schuld auf dem Herzen verließ ich ihn. Ich hatte nunmehr einen Mitwiffer und das vergrößerte meine eigene Last.

Ich kann übrigens nicht darüber klagen, daß er mich wenigstens in der ersten Zeit hätte fühlen lassen, was er wußte. Erst später kam das hin und wieder zum Vorschein und namentlich, wenn ich mir den Versuch beikommen ließ, die Residenz verlassen zu wollen. In solchen Fällen hielt er mich mit eisernen Klammern fest.

Was ich früher nicht wußte, wurde mir später klar: der Hofmarschall wußte davon, daß Jda eigentlich die Tochter seines nach Amerika verzogenen Bruders ist. Wie mag er wohl hinter mein Geheimniß gekommen sein?

Offenbar war der Hofmarschall als der nächste Aderwandte der Eltern mit den Nachforschungen über den Verbleib des Kindes beauftragt worden. Er hat diesem Auftrag auch mit Umsicht genügt; aber die durch die Polizei oder sonst angestellten Ermittlungen führten anscheinend zu keinem Resultate.

Herr v. Reden war ein viel zu erfahrener, kluger und gewandter Mann, als daß er sich durch diese Mißerfolge hätte zurückschrecken lassen. Er konnte sich sagen, daß ein Verbrechen wie Mord oder Raub an einem so jungen Wesen absolut ausgeschlossen sei, es müsse denn sein, daß selber habe sich zu einem Raube um des Kindes gleich der Familienstand des Thäters festgesetzt. Die größte Wahrscheinlichkeit lag vor, daß nur Eheleute das Kind haben konnten und, da die Eheleute nicht vom Stamme fallen, nur solche Eheleute, die selbst kürzlich ein solches Familienmitglied verloren hatte.

Nach solchen Erwägungen lag für den Hofmarschall der Weg klar und deutlich vorgezeichnet, den er zu gehen hatte.

Er ließ sich die Hamburger Zeitungen von jenem Monate kommen, in dem das Kind verschwunden war und suchte unter den Gestorbenen nach einem kleinen Mädchen im dritten Lebensjahre.

Da fand er jene Notiz, die er mir gezeigt hatte. Zu ermitteln, wo der Copist hingekommen, war eine sehr leichte Sache.

Er fand mich, ließ unter der Hand nach der Familie forschen — für einen Mann bei Hofe sind ja derartige Dinge Kleinigkeiten — und erfuhr so, daß das gestorbene Töchterchen erlegt war.

Nun drügte er mich in die Residenz, in der er sich selbst beband, und somit hatte er Alles, was er brauchte, unmittelbar vor sich.

Ich will den Versuch unterlassen, meine weiteren Vermuthungen darüber auszusprechen, aus welchen Gründen sich der Herr v. Neben zu solchem Thun veranlaßt sah. Als ich mich unterstand, ihm persönlich diese Gründe unter die Augen zu halten, hat er mir nicht Rede stehen wollen und ist ein Paar Augenblicke, nachdem ich ihn verlassen hatte, gestorben. Er mag in Frieden ruhen; er steht vor einem höheren Richter.

Und ich, ich habe es bei Gott nöthig, an mich selber zu denken! So schwer es mich auch gedrückt hatte, daß ich meiner guten Frau nichts von jener Entdeckung des Hofmarschalls sagen durfte und so viel ich auch bei ihrem Heimgang geweint habe, vor dem sie mich beschwor, unser gemeinschaftliches Geheimniß in meinem Herzen verborgen zu halten, bis mir der Tod nahe, so schwer sind mir doch von allen diesen bewegten Stunden keine gefallen als die, die ich durchleben mußte, nachdem ich unmittelbar vor der Entdeckung stand. Erst da ist mir ordentlich klar geworden, was ich an einem Menschen, den ich so sehr lieb hatte, verbrochen und gesündigt habe. Allen denen, die ich gekränkt und denen ich wehe gethan, rufe ich in aufrichtigem Schmerze die Bitte zu: Verzeiht einem armen Manne, der das Verlangen seines eigenen Herzens höher stellte, als das Wohlergehen Anderer. Und vor Allen erhebe ich meine Hände zu Dir, meine Tochter, und bitte inbrünstig: Verzeihe dem Irrenden, denn er hat Dich aufrichtig, mit väterlicher Zärtlichkeit geliebt.

Karl Schiffner."

Zwanzigstes Kapittel.

Als der Weinstock seine schwellenden Trauben trug und die Bäume des Waldes begannen, ihr buntes vielfarbiges herbstliches Kleid anzulegen, fürte Otto v. Neben sein junges, liebreizendes Weibchen heim.

Die Hochzeit wurde in aller Stille und Einfachheit und ohne jeden Prunk gefeiert; die Residenz sah nichts von ihr, als die gesetzlich

vorgeschriebenen Förmlichkeit auf dem Standesamte.

Als dieser Act vorübergegangen war, fuhren die vier Menschen, die jetzt so eng zusammengedrängt waren, nach einem der innerhalb der Wannwelle gelegenen Dörfer hinaus und dort ertheilte ein würdiger Geistlicher in der kleinen Dorfkirche dem neu geschlossenen Ehebunde den Segen der Kirche.

Das junge Paar hatte die Absicht, die ersten vierzehn Tage draußen am Rheine zu verbringen; dann wollten sie mit dem Vater und Leonore v. Neben — denn so hieß jetzt das Mädchen, das man als kleine Puppacherin Ida Schiffner genannt hatte — wieder zusammen treffen.

Otto hatte seine Schwester um ihre Begleitung während der Hochzeitsreise gebeten. Allein Leonore lehnte entschieden ab. Sie hatte sogleich begriffen, daß der Vater diese plötzliche völlige Vereinskommung viel zu schwer empfinden werde, als daß es ihr angezeigt erschienen wäre, der Bitte des Bruders zu willfahren.

Deshalb blieben die beiden Menschen, die sich noch immer Vater und Tochter nannten, lieber beisammen.

Leonore war sammt Marie am Tage der Verlobung der letzteren in ihres Vaters Wohnung zurückgekehrt gewesen, denn Otto hatte bei den auf diesen Tag zusammenfallenden Ereignissen zur Genüge bewiesen, daß er nunmehr der weltlichen Pflege entbehren könne.

Am Hochzeitstage blieb die Tochter des reichen amerikanischen Kaufmanns zum ersten Male allein in dem kleinen Kämmerlein, das sie so viele Jahre lang nach dem Tode der Frau, die sie Mutter genannt, gemeinsam mit der Schwester bewohnt hatte.

Dort in dem ihr so lieben kleinen Raume sah sie lange gemeinlich mit dem Vater und Beide sprachen von der Zukunft und von dem, was sie ihnen bringen werde. Wenn das junge Paar von der Hochzeitsreise heimkehrte, dann zog man über's Meer. Der alte Reed hatte heißes Verlangen nach seinen Kindern und daß man den Vater nicht hier allein in Europa ließ, das hatten sie Alle als etwas ganz Selbstverständliches angenommen und auch der Alte hatte sich dieser Annahme mit keiner Stirne widersetzt.

Und jetzt, da er allein und ungestört mit seiner Ida-Leonore war, wie er sagte, da wollten ihm doch Bedenken kommen.

"Es sollte mir doch leid thun," sagte er, "wenn ich Euch drüben beschwerlich fiele."

"Was fällt Dir ein, Vater. Du — uns!"
"Meine liebe Ida —, Leonore, Du siehst nicht so weit, wie ein alter Mann."

"Aber ich weiß, daß wir Dich haben müssen und daß Du nicht von uns los kommst."

"Ich würde ganz so denken, wie Du, wenn ich nicht gar zu gut wüßte, daß sich die Verhältnisse ändern würden."

"Welche denn?"

„Deine zum Beispiel.“

„Meine?“

„Ja. Du wirst heirathen.“

„Et, das wird nicht so schnell gehen.“

„Wiel schneller, als Du glaubst.“

„Ich bin nicht so verschämt, um es in Abrede zu stellen, daß ich heirathen werde, wenn der Rechte kommt. Aber was soll das an unserem Verhältnisse ändern, Vater? Ich nehme Keinen, der Dir nicht gefällt.“

„Und Dein wahrer Vater?“

„Auch ihm muß er gefallen, das ist richtig. Aber warum machst Du Dir über diese Dinge Bedenken? Bin ich nicht viel besser daran, als andere Mädchen? Sie müssen sich mit einem Vater begnügen und ich habe deren zwei!“

Sie küßte ihn voll Herzlichkeit und der alte Mann schied in zufriedener Stimmung von seiner treuen Tochter.

Es war mit jener Selbsterwächtion Schiffners übrigens keineswegs abgethan gewesen; ihr war die gerichtliche Untersuchung gesollt und das Resultat derselben war die Verhängung einer Gefängnißstrafe von drei Monaten über den Inculpaten gewesen. Diese gerichtliche Untersuchung hatte für alle Theilhaber das Gute, daß durch dieselbe vollkommen beweiskräftig festgestellt wurde, daß die Angaben Schiffners nach jeder Richtung hin auf unbedingter Wahrheit beruhten.

Was aber die Gefängnißstrafe anlangte, so war der alte Mann völlig bereit und willig, sich ihr zu unterwerfen. Bevor er aber dazu kam, hatten die beiden Geschwister ein Wittgesuch an den König gemacht, in dem sie unter offener Darlegung aller beuleitenden Umstände um die Begnadigung des Mannes baten, den Beide Vater zu nennen nunmehr berechtigt waren. Und der König nahm dieses Wittgesuch wohlgefällig auf. Auch das Gericht befürwortete bei der geforderten Begutachtung die Bitte, indem es betonte, daß alle Beweggründe zur That, die ja an und für sich verwerflich, doch nur einem edlen Charakter entsprungen seien. Diese Darstellung war durchschlagend. Der König begnadigte den Verurtheilten völlig. Die Haupt Sorge seines Lebens war damit von Schiffners Herzen genommen.
(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Ein naiver Sohn Canadas.** Ein junger Canadier, von dessen Landsleuten ja der deutsche Dichter sagt, daß ihnen „Europens übertünchte Höflichkeit“ noch fremd sei, hat vor kurzem nach der „Köln. Ztg.“ den New-Yorkern reichlichen Anlaß zum Lachen gegeben. Der, wie gesagt, noch sehr jugendliche Sohn dieses Landes erschien nämlich in der City-Hall zu New-York und erklärte, sich heirathen zu wollen. Der Beamte ersuchte

ihn, wie es die Vorschrift erheischt, seine Braut vorzuführen. Ueber dieses Verlangen erstaunt, erklärte der Heirathslustige freimüthig, daß er noch keine Braut habe und daß er nicht von Toronto die weite Reise bis nach New-York gemacht haben würde, wenn er der glückliche Besitzer einer solchen wäre. Nun war das Erstaunen an dem Beamten. Der junge Mann erzählte sodann unaufgefordert weiter, daß er vor einigen Tagen den Entschluß gefaßt hätte, sich zu verheirathen, und daß er vieles aus den Zeitungen über das New-Yorker Heirathsbureau erfahren und auch geglaubt habe, daß er dort schnell eine für ihn passende Frau finden werde. Er sei willens, für die Mühe zu bezahlen, und wolle so lange warten, bis der Beamte die Listen der heirathsfähigen Damen durchgesehen habe. Er wünsche vor allem eine gute Frau; sie müsse eine Dame sein und ziemlich angenehmes Aeußeres besitzen, auch dürste sie nicht über 30 Jahre alt sein. Es sei ihm gleich, ob sie Wittwe oder Jungfrau sei, unter keinen Umständen jedoch wolle er eine geschiedene Frau. Beiläufig müsse sie auch ein Vermögen von 3—4000 Dollar haben. Er selbst besitze kein Vermögen, aber sein Vater habe eine Farm, die 24000 Dollar werth sei, und nach dessen Tode erhalte er die Hälfte des Nachlasses. Schließlich fragte das naive Menschenkind, wie lange er zu warten haben werde. Als ihm nach dieser ergöglichen Auseinandersetzung der endlich zu Worte gekommene Beamte eröffnete, daß er leider keine Heirathskandidatinnen auf Lager habe, fühlte er sich gekränkt. Der Beamte wies ihn hierauf nach Ellis Island (dem Sitz der Einwanderungskommission), worauf der vernarrte Mensch beleidigt erwiderte, er wolle kein „Greenhorn“, wie man spottweise die Neueingewanderten nennt, heirathen. Als ihm sodann gerathen wurde, am anderen Tage wieder vorzusprechen, bis wohin man alles Mögliche in seinem Interesse aufbieten werde, entfernte er sich befriedigt, nachdem er seinen Namen als Orrin R. Holt und seine gegenwärtige New-Yorker Adresse angegeben hatte. Die Geschichte kam natürlich in einige Abendblätter und die Folge davon war, daß noch an demselben Abend ein kleiner Auflauf vor dem Absteigequartier des Canadiers, einem irischen Pensionshause, stattfand. Es waren meistens paarweise oder in Rudeln herbeigekommene Mädchen, die den Canadier, der ein Zimmer zu ebener Erde nach der Straße hin inne hatte, in allen Tonarten aufzogen. Schließlich wurde die irische Landlady wüthend darüber und verlangte, daß ihr neuer Miether sofort

ausziehe, da er ihr höchst achtungswerthes Haus in Verruf gebracht habe. Orrin ließ sich durch all dieses Mißgeschick nicht verblüffen, sondern kam am nächsten Tage zur Stadthalle, um sich zu erkundigen, ob sich Mädchen gemeldet hätten. Richtig waren auch zwei da, eine blonde Schauspielerin von 24 Jahren, die vor allem wissen wollte, wie viel Geld der Canadier habe, und eine andere Blondine, die keine Angabe über ihre Person machte. Eine Schaar von Zeitungsleuten hatte sich eingefunden und heftete sich an Orrins Fersen. Er erklärte ihnen, daß die Schauspielerin nichts für ihn sei, hinsichtlich der andern verhielt er sich diplomatisch. Außerdem waren neun Briefe für ihn eingelaufen, mit denen er sich „seitwärts in die Büsche schlug.“

* **Mittageffen gegen Schein.** Aus Berlin berichtet die „T. R.“: „Gutscheine“ für ein Mittageffen zu 25 Pfg. oder 15 Pfg., sowie für ein Nachtlager zu 25 Pfg. verkaufen die Berliner Herbergen „zur Heimath“, um Wohlthätern Gelegenheit zu geben, auf diese Weise bedürftigen und würdig erscheinenden Wanderern eine nutzbringende Unterstützung zu gewähren. Durch Verabreichung von Gutscheinen wird dem Mißbrauch von Geldgeschenken, die nur zu häufig der Trunksucht dienen, vorgebeugt, weil der Bedürftige beim Empfange des kleinen Gutscheins seinen Namen auf diesen zu setzen und bei der Einlösung vor dem Herbergsvater zu wiederholen hat, so daß durch Vergleichung des Namenszuges die Redlichkeit des Besitzes festgestellt und ein Verkauf verhindert werden kann. Die Einführung dieses Verfahrens hat sich bereits als zweckmäßig erwiesen.

* **Tröstliche Nachricht.** Eine seltsame Nachricht kommt aus Amerika. Der Milwaukee-Preßklub hat, wie man uns erzählt, folgenden Beschluß gefaßt: „In Anbetracht des Umstandes, daß verschiedene englische Klubs die Ausschließung des deutschen Kaisers aus ihren Reihen erwägen, wegen einer Handlung, welche den vollsten Beifall der Mitglieder des Milwaukee-Preßklub findet, beschließt der Klub, dem deutschen Kaiser Wilhelm II. die Bruderhand zu reichen und ihn zum Ehrenmitgliede zu ernennen.“ Welche Freude wird über diese hochherzige That am Berliner Hofe herrschen!

* **Atlantis, eine künstliche Insel.** In Amerika, woselbst bekanntlich viele Leute ihr Leben damit zubringen, sich den Kopf mit neuen sensationellen Erfindungen zu zerbrechen, wo man aber auch versteht, aus solchen Dingen Geld zu machen, ist wieder ein abenteuerlicher Plan aufgetaucht. Eine

Gesellschaft hat sich gebildet, welche nichts Gerügeres beabsichtigt, als etwa elf bis zwölf Meilen von der Küste von Long Island entfernt mitten im Ocean eine Insel zu bauen. Ein geeigneter Platz ist bereits ausgewählt und durch Verankerung einer Boje gekennzeichnet worden. Ähnlich wie beim Bau von Brücken sollen eiserne Kasten auf den Meeresgrund versenkt werden, und diese werden dann die Insel tragen. Ein prächtiges Hotel soll auf derselben erbaut werden, deren Insassen sich mit Fischen und Baden belustigen und alle Annehmlichkeiten einer Seereise genießen sollen, ohne gleichzeitig dem Schaukeln ausgesetzt zu sein, gegen welches die Amerikaner empfindlicher sind als andere Nationen. Da die Insel bereits im neutralen Gebiet des Oceans liegen wird, so wird sie nicht zu den Vereinigten Staaten gehören, sondern ein Land für sich bilden. In Erinnerung an die alten Sagen von den Atlantiden soll die Insel den Namen Atlantis erhalten. Der Vorsitzende der Actiengesellschaft, welche sie erbauen will, beansprucht Hoheitsrechte über das Zukunftsland und wird Gesetze für dasselbe ausarbeiten. Diese Gesetze dürften sich in erster Linie auf die Preise der Zimmer und Lebensmittel in dem zu errichtenden Hotel beziehen.

Weiteres.

* **Ein Opfer seiner politischen Gesinnung.** Richter: Wie kamen Sie dazu, von den gestohlenen Kirchengewändern die Goldfransen abzutrennen? — Angeklagter: Ja sehen Sie, Herr Präsident, ich wollte eben den Staat von der Kirche trennen.

* **Kunfurtheil.** Maler: „Wie gefällt Ihnen mein neues Bild „Adam und Eva“? — Kunstfreund: „Den Adam finde ich sehr ähnlich, aber die Eva kommt mir geschmeichelt vor.“

* **Immer Geschäftsmann.** Sonntagsjäger (zu einem Treiber, den er wiederholt angeschossen): „Vier Thaler Schmerzensgeld wollen Sie wieder haben? . . . Ich glaub', Sie können mer jetzt schon machen einen Engros-Preis.“

* **Steigerung.** „ . . . Also auch diese Geschichte haben Sie selbst erlebt, Herr Förster?“ — „Ja, natürlich! Sie ist sogar zum Theil noch selbsterlebter wie die erste.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaatz
in Elbing.

schuldeten Notlagen Unterstützung, Vorschüsse zur Erhaltung von Versicherungen etc. In einer großen Reihe von Bädern und klimatischen Curorten genießen die Mitglieder erhebliche Preisermäßigungen. Unter besonders Vortheilhaftem wird den Mitgliedern der Abschlüssen von Lebensversicherungen etc. vermittelt. Hauptzweck für die kaufmännischen Mitglieder und diejenigen der Industrie unterhält der Verein eine weitverzweigte Stellenvermittlung. Das Vermögen desselben beträgt 1 1/2 Millionen Mk. Der Verein zählt jetzt bereits nahezu 13000 Mitglieder, die in 280 Zweigvereinen, Verwaltungsgruppen und Zöglingen etc. über ganz Deutschland vertheilt sind. Für die Leistungsfähigkeit und Sicherheit der geschlossenen Einrichtungen spricht der Umstand, daß eine Reihe Banken, Großindustrieller etc. ihre Beamten beim Deutschen Privat-Beamten-Verein pensioniren lassen etc. gemacht haben, und daß auch ganze Berufsgruppen, so z. B. der Deutsche Apothekerverein, der deutsche Bankbeamten-Verein u. a. m. ähnliche Vereinbarungen mit dem Deutschen Privat-Beamten-Verein getroffen haben. Aufnahmefähig sind alle in Privat-Anstalten, Gesellschaften und bei einzelnen in kaufmännischer, industrieller, landwirtschaftlicher und ähnlicher Thätigkeit stehenden und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Privat-Beamten, als Direktoren, Inspektoren, Buchhalter, Expedienten, Fabrik- oder Werkmeister, Chemiker, Ingenieure, Lehrer etc. Es können aber auch öffentliche Beamte, Kaufleute und Privatleute Aufnahme finden. Besondere Beachtung verdient die Krankenkasse, die sich dadurch auszeichnet, daß sie die einzige in Deutschland ist, welche absolute freie Arztwahl gewährleistet. Für die verhältnismäßig billige Prämie von ca. 12 Mark (je nach dem Citirittsart) kann das Mitglied sich die Erstattung aller für Arzt und Apotheke bei jeder Krankheit entstehender Kosten versichern.

Orgelconcert. Wir verhehlen nicht, nochmals auf die am morgigen Sonntag, Nachmittags 5 Uhr in der St. Marien-Kirche stattfindende geistliche Musikaufführung aufmerksam zu machen. Ueber die hervorragenden künstlerischen Eigenschaften des Concertgebers, Herrn Schilling Osthausen, haben wir bereits in einer unserer letzten Nummern Mittheilung gemacht und können nur hinzufügen, daß den Besuchern des Concerts zweifellos ein hoher musikalischer Genuß bereitet werden wird. Bekanntheit wirken bei dem Concert auch hiesige sehr geschätzte musikalische Kräfte mit.

Invalditäts- und Altersversicherungs-gesetz. Da für die nächste Zeit eine ganz eingehende Revision nicht bloß in Bezug darauf, ob die bereits vorhandenen Quittungsarten die erforderlichen Betragsmarken enthalten, sondern insbesondere darauf stattfinden wird, ob die auf Grund des Invalditäts- und Altersversicherungs-gesetzes der Versicherungspflicht unterliegenden Personen auch thatsächlich versichert worden sind, machen wir unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß auch Accorदारbeiter, Auswärtigerinnen und Lehrlinge, sofern die letzteren Kostgeld erhalten, der Versicherungspflicht unterliegen. Unterlassungen können mit Ordnungstrafen bis zu 300 Mk. geahndet werden und soll nunmehr von der eingeräumten Strafbefugniß in weitem Umfang Gebrauch gemacht werden.

Vacanzstellen. Sparsassen-Controleurstelle beim Magistrat in Resenthal, Gehalt 1200 Mk., Caution 1500 Mk. — Stadt- und Polizeiseccretärstelle beim Magistrat in Karpp's, Gehalt 1050 bis 1200 Mk. — Polizeibureau-Assistentenstelle beim Magistrat in Stolb, Gehalt 1350 bis 2050 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Dhlau, Gehalt 900 bis 1200 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Polzin, Gehalt 750 Mk., Meibsch- und Feuerungs-Entscheidungung 170 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Oppeln, Gehalt 900 bis 1200 Mk. — Gemeinde-Assistentenstelle beim Gemeinde-Vorstand zu Seebad Geringsdorf, Gehalt 750 Mk., freie Wohnung nebst Garten. — Assistentenstelle beim Magistrat (Stadtbauamt) in Stendal, Gehalt 180—2700 Mk.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, dem Carouffell-Feiler H. hieselbst im November v. J. aus einem

Reisewagen 800 bis 1400 Mk. gestohlen zu haben, wurde gestern der Arbeiter Gustav Dedda aus der Reichstraße verhaftet. Bei der Schwiegermutter desselben wurden 621 Mk. vorgefunden, die dieselbe auf der Brust verborgen trug. Ueberdies hat D. unberhältnismäßig hohe Ausgaben gemacht. D. war früher bei dem Gefängnisse beschäftigt.

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Memel: Seetee eisfrei. Pillau: Schiffsahrt geschlossen. Neufahrwasser: Neber stellenweise wenig schwaches Eis, Tourdampfer fahren. Swinemünde: See und Fahrwasser eisfrei, Haff mit Eisbrecherhilfe passirbar.

Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 24. Januar. (Schluß.) Zeuge Peter Kornowski lebte mit der Kojching's früher in guter Einvernehmen; der Groll scheint dadurch entstanden zu sein, daß K. gezwungen war, in 4 Fällen als Zeuge in Strafsachen gegen die Kojching's aufzutreten. Die Arbeiterfrau Helene Rasch arbeitete im Winter 1894/95 in Altdorf, ging am 24. Dezember 1894 in Begleitung des Herrmann und Peter Kojching nach Stobbenhof, wobei P. Kojching, als sie die Wohnung des Kornowski passirten, äußerte, er wolle einen Stein durch das Fenster des Kornowski werfen. Die Helene wie Johanna Rasch versuchten in der Verhütung des Kornowski durch Einfluß der Kojching's vor der hiesigen Strafkammer schließlich zu Gunsten Kojching's auszusagen, da sie gesehen, wie Kornowski den Herrmann Kojching am 24. Dezbr. 1894 in einen Graben geworfen, kehrten aber zur Wahrheit zurück, als ihnen vom Vorsitzenden Scharins Gewissen geredet worden, und sind so der Gefahr des Meineides entgangen. Zeuge Oekonom Quiring und Besitzer Bindenau aus Altdorf bestätigten, daß die Frau Kojching zu der Helene Rasch gekommen, um sie zur falschen Aussage zu bewegen. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen. Johann Kojching wurde wegen Unfistlich, verurtheilt Verleitung zum Meineide und wissentlich falscher Anschuldigung zu 8 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer; Renate K. wegen Unfistlich und verurtheilt Verleitung zum Meineide zu 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer; Auguste Götz wegen wissentlichen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Herrmann Kojching, der bei der Begehung der That noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht, wegen wissentlichen Meineides zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Sämmtliche 4 Angeklagten wurden auch dauernd für unfähig erklärt, als Zeugen oder Sachverständige aufzutreten. Der Götz und dem Herrmann Kojching wurden je 4 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Sitzung vom 25. Januar. Wegen Verbrechen der Falschmünzerei waren auf der Anklagebank: der Kubbitz, frühere Bäckergehilfe Gustav Klammer aus Peterswalde, Kreis Stuhm, der domizilllose Steinrückiger Hoppe und der Maurer Friedrich Schwan aus Saaben, Kreis Br. Stargard. Sämmtliche Angeklagten sind verurtheilt. Klammer ist beschuldigt, inländische Münzen im Sommer 1895 in Peterswalde angefertigt zu haben; Hoppe und Schwan, die falschen Münzen im Kreise Br. Stargard umgeseht zu haben. Schwan wurde freigesprochen; Hoppe und Klammer zu je 1 Jahr Gefängniß wegen Münzverbrechens verurtheilt. Die Deffentlichkeit bei der Verhandlung war ausgeschlossen.

Eingefandt.

(Für Form und Inhalt aller hier aufgenommenen Zuschriften übernimmt die Redaktion nur die präsegezeichnete Verantwortung.) Wer nur immer in Victorien Sardou's „Madame Sans - Gêne“ Fräulein Adele Dormer als Trägerin

der Hauptrolle gesehen, dem wird das Stück in steter angenehmer Erinnerung bleiben.

Die Frau nun hat Fräulein Darmer zu ihrer Benefizvorstellung eine andere Dichtung Sardou's: „Fedora“ gewählt, deren Titelrolle sie spielen wird. „Fedora“ ist eine sehr schillerige Partie; sie verlangt neben elegantem Spiel und zarter Abtönung größte Natürlichkeit, flammendes Temperament, dämonische Glut und die tiefste Leidenschaft. Es ist der Wunsch vieler Theaterbesucher Elbings, daß Fräulein Darmer am Dienstag vor ausverkauftem Hause spielen möge. Fräulein Darmer wird die Rolle bei ihrer Gewandtheit und künstlerischen Begabung gewiß voll zur Geltung bringen. Dienstag zum Benefiz für Fräulein Darmer: „Fedora“ von Victorien Sardou. Viele, viele Elbinger.

Telegramme.

Berlin, 25. Jan. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, lehnte der Bundesrath am Donnerstag den Reichstagsbeschlus vom 16. Februar 1895 ab, welcher den verbündeten Regierungen die baldmöglichste Einberufung zu einer Münzkonferenz behufs internationaler Regelung der Währungsfrage übermitteln sollte.

Wien, 25. Jan. Der Franzose Charles Galais, welcher die Witte eingegangen war, seine Frau in einem Schubkarren um die Erde zu fahren, ist gestern hier auf der Straße infolge Hungers zusammengebrochen. Bis Belgrad hatte er seine Frau glücklich geschleppt, dort wurde er krank, die Frau ging ihm durch und als er gesundete, machte er aus Verzweiflung einen Selbstmordversuch. Da er mittellos, gab ihm der französische Consul eine Fahrkarte nach Wien.

Sevilla, 25. Jan. In einer hiesigen Cigarrenfabrik verursachten Arbeiterinnen Aufregungen, wobei ein Wächter durch einen Steinwurf verwundet wurde.

Paris, 25. Jan. Aus Saint Nazaire liegt eine Meldung vor über eine Explosion der Rans-Mitland-Compagnie. Einzelheiten fehlen noch.

Petersburg, 25. Jan. In der Orlower Kohlengrube, Kreis Bachmut, fand eine furchtbare Explosion statt. 18 Arbeiter wurden getödtet. Viele verletzt.

London, 25. Jan. Einer Neutermeldung aus Peking zufolge, willigte China ein, den Untersetzung dem Handel zu öffnen, und verlangte, daß England die in der Birmanisch-chinesischen Convention von 1894 von China abgetretenen Territorien freigebe. Die Angelegenheit ist an Salkbury abgegangen.

Dresden, 25. Jan. Reuters Bureau meldet aus Durban, daß Dr. Jameon's Soldaten nach England eingeschifft wurden.

Madrid, 25. Jan. Aus Cuba wird gemeldet: Der Commandant Alonso stieß bei Cienfuegos auf mehrere Abtheilungen Insurgenten. Die letzteren verloren 12 Tödtete und 15 Verwundete, die Spanier 6 Verwundete.

Washington, 25. Jan. Der Senat nahm einstimmig eine Resolution an, worin erklärt wird, daß es Pflicht der Antonsstaaten ist, die Hoffnung auszudrücken, daß die europäischen Mächte die Bestimmungen des Berliner Vertrages betreffs Armenien zur Ausführung bringen.

Börse und Handel.

Berlin, 25. Jan. 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	24.1.	25.1.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20	106,20
3 pCt. " "	104,70	104,70	104,70
3 pCt. " "	99,20	99,20	99,20
4 pCt. Preussische Conjols	105,90	105,90	105,90
3 1/2 pCt. " "	104,90	104,90	104,90
3 pCt. " "	99,20	99,20	99,20
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,70	100,70	100,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,70	100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente	103,00	103,10	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,40	103,40
Oesterreichische Banknoten	168,35	168,80	168,80
Russische Banknoten	217,15	217,30	217,30
4 pCt. Rumänier von 1890	87,20	87,50	87,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,40	66,60	66,60
4 pCt. Italienische Goldrente	84,70	85,30	85,30
Disconto-Commandit	208,20	210,40	210,40
Mariens.-Mwand. Stamm-Privortitäten	122,50	122,75	122,75

Produkten-Börse.

Cours vom	24.1.	25.1.
Weizen Januar	156,70	157,20
Mai	157,20	157,60
Juni	124,00	125,00
Roggen Januar	127,00	127,70
Mai	127,50	128,20
Juni	127,50	128,20
Zendenz: ermattet.		
Petroleum loco	21 40	21 20
Rüböl Mai	47 30	47 20
Oktober	47 60	47 50
Spiritus Januar	37 90	38 00

Königsberg, 25. Jan. 1 Uhr 25 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß. Loco contingentirt. 50,25 A. Geld. Loco nicht contingentirt. 30,65 " Geld.


Danzig, 24. Jan. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): flauer.	
uml. 250 Tonnen	
hellbunt und weiß	148
hellbunt	145
Transit hochbunt und weiß	114
hellbunt	111
Termin zum freien Berkehr April-Mai	116,50
Transit	161,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr	148
Roggen (714 g Dual-Gew.): unverb.	
inländischer	115
russisch-polnischer zum Transit	80,00
Termin April-Mai	118,00
Transit	83,00
Regulirungspreis z. freien Berkehr	115
Gerste, große (660—700 g)	116
Kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	100
Erbsen, inländische	110
Häfen, inländische	90
Häfen, inländische	170

Zuckermarkt.

Magdeburg, 24. Jan. Kornzucker erfl. von 92 % Rendement — neue — Kornzucker erfl. von 88 % Rendement 12,35, neue 11,90. Nachprodukte erfl. von 75 % Rendement 9,65. Matt. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,35. Melis I mit Faß 23,25. Fest.

Jeder Tag bringt uns einige neue Specialitäten für die Haut; meistens sind dies aber nur Schminken. Einzig und allein die Crème Simon verleiht dem Teint die natürliche Frische und Schönheit. Sie wird seit 35 Jahren in der ganzen Welt trotz aller Nachahmungen verkauft. Der Puder de Riz- und die Seife Simon vervollständigen die hygienischen Wirkungen der Crème Simon.



200,000 Mk. Zu wenigen Tagen Ziehung! Mehrer Dombau-Geld-Lotterie! Loose à 3 Mk. 30 Pf. versendet die Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie in Metz. Porto u. Liste 20 Pf. anfügen.

Elbinger Standesamt. Vom 26. Januar 1896. Geburten: Einusender August Eichhorn T. — Oberlehrer Max Bundsch T. **Geschließungen:** Arbeiter Herm. Kaiser mit Anna Meisjen. — Factor August Witzki mit Elisabeth Jaroczynski. **Sterbefälle:** Kupferschmied Herm. Strube T. 1 1/4 J. — Werv. Kreisgerichtsrath Marie Voß, geb. Günther, 87 J. — Arbeiter Joh. Jacob Noth T. 9 M.

Auswärtige Familiennachrichten. Verlobt: Fräulein Helene Baatsch-Rastenburg mit dem Lehrer Herrn Julius Sand - Rastenburg. — Fräulein Kläse Willamowski - Bögen mit dem Kaufmann Herrn Ludwig Wrobel-Lyck. Gestorben: Fräulein Laura Behr-Königsberg. — Frau Ober-Post-Commissarius Hoffmann, geb. Talikowaska-Königsberg. — Herr Uhrmacher Gustav Schulz - Br. Eylau. — Herr pens. Gendarmei-Oberwachmeister Wilh. Hildebrandt - Diersburg. — Herr Sanzleirath Herrmann v. Milewski-Sensburg.

Markthalle. Montag, den 27. d. Mts., von 6 Uhr Nachmittags, sind sämtliche Lokalitäten an eine geschlossene Gesellschaft vergeben. **E. Hildebrandt.** Pianinos kreuzs., v. 380 M. an. Kostentfrei, ohne Anz. à 15 M. mon. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

In der St. Marienkirche zu Elbing Sonntag, den 26. Jan., Abends 5 Uhr: **Geistliche Musikaufführung** von Schilling-Osthausen (Organist vom Concerthaus in St. Petersburg), unter gütiger Mitwirkung von Frau Martha Meissner (Sopr.), Fräulein Helene Müller (Alt) und Herrn Cantor Laudien. Die Musikpläne, welche zugleich als Einlasskarten gelten und am Haupteingang zur Kirche nur vorgezeigt werden, kosten: Altarraum 1 Mk., Empore 60 Pfg., Schiff 25 Pfg. — Zu haben in dem Geschäft von S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny), Schmiedestr. 5, in der Wohnung des Oberglöckners u. vor Beginn der Aufführung im Durchgang links. Dauer der Aufführung 1 1/4 Stunde. Die Kirche ist gut geheizt.

Bürger-Ressource. Sonntag, den 2. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: **Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung des Cäcilien-Vereins.** Operette: „Das Rosel vom Schwarzwald“ von Cursch-Bühnen. Vorher: **Chorgesänge** mit Streichorchester, Klavier und Harmonium. „Frau Sage“, Märgendichtung von Frieda Schanz, Musik von Pache. **Eintrittskarten,** Nummerirter Tischplatz 75 Pf. (Familiendes Herr (5 Pers.) 3 M.), Saalplatz 50 Pf., Logen 30 Pf., in der Conditorei des Herrn **Selckmann** und in der Cigarren-Handlung des Herrn **Martinkus, Schmiedestr.** **Krassuski.**

Gnadenfreier Tropfen, sehr angenehmer **Tafel- u. Magenliqueur.** **Böhr & Langer, Gnadenfrei i. Sch., Brüdergemeinde.**

18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch, München **Für erste Hypothek** habe ich Capitalien zu 3 1/2 pCt. in beliebigen Beträgen bei hoher Beleihung zu vergeben. **G. Sesselberg, Berlin W., Taubenstraße 1.** Krankheitshalber ist mein neuerbautes **Grundstück,** worin ein flottes Colonialwaaren- und Schantgeschäft, verbunden mit gutgehendem Restaurant, betrieben wird, sofort zu verkaufen. **R. Kroll, Dt. Eylau.** Zur selbstständigen Leitung meiner Buchabtheilung suche ich vom 15. Februar eine tüchtige **Directrice.** (Putzmacherin vorhanden.) Angenehme und dauernde Stellung. Anerbietungen mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Photographie erbittet sofort **Frau C. Fleischer, Mührungen Str.** Zum 1. März wird ein **Lehrmädchen** aus nur anständiger Familie für ein **Papiergeschäft** gesucht. Offerten unter **L. 17** in d. Exp. d. Ztg. **Ich habe mich am 15. d. M. in Jungfer als Arzt** niedergelassen u. die Praxis des Herrn **Dr. Masurke** übernommen. **K. Rimek, prakt. Arzt.**

Mein Holz- und Kohlengeschäft, Inn. Vorberg. beabsichtige ich zu verkaufen. Reflektanten belieben sich direct an mich, **Kalkschemstraße Nr. 14** zu wenden. **W. Schwichtenberg Nachfgr.** Der heutigen Nummer der „Altpreussischen Zeitung“ liegt ein Prospect, betreffend „**Technikum Mittweida**“, bei, auf den wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen.

Stadt-Theater. Sonnabend, den 25. Januar 1896: **Bei halben Kassenpreisen: Heimath.** Sonntag, den 26. Januar 1896: **Die beiden Reichenmüller.** Pöffe mit Gesang in 4 Akten von N. Anno. Montag, den 27. Januar 1896: **Bei halben Kassenpreisen: Fest-Vorstellung. Jubel-Ouverture. Prolog. Goldfische.** Dienstag, den 28. Januar 1896: **Benefiz Adele Darmer. Fedora.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 3. Sonntage nach Epiphania. St. Annen-Kirche. Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Am Montag, den 27. Januar. St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Am Montag, den 27. Januar. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Am Montag, den 27. Januar. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Höhere Töchter-Schule mit Lehrerinnen-Seminar. Schulfeier:

Montag, d. 27., Vorm. 11 1/2 Uhr, wozu die verehrten Eltern unserer Schülerinnen, soweit der Raum es gestattet, ergebenst einladet.

Relleuree Humanitas. Concert u. Tanz.

Die Musik wird ausgeführt durch die Kapelle des 4. Ostr. Grenadier-Regts. Nr. 5 König Friedrich I. unter Leitung des königlichen Musikdirigenten Herrn Carl Theil aus Danzig.

Gewerbe-Verein. Der Vorstand.

Turn-Verein. Der Vorstand.

Festkneipe. Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler zu Elbing. Der Vorstand.

Grosser Maskenball. Der Vorstand.

Markthalle. Der Vorstand.

Tanzkränzchen. Der Vorstand.

Benefiz. Der Vorstand.

1000 Briefmarken. G. Zehmeyer, Nürnberg.

Alte Kleidungsstücke. Der Armenunterstützungsverein.

Benefiz.

1. Handelslehreanstalt Stuttgart. Fachschule. 3monatl. Kurse. Die Anstalt bef. Leute v. 16-30 Jahren.

Traubenwein. Flaschenreif, absolute Echtheit garantiert. Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen Rothwein à 90 Pf. pro Liter.

Rosen-Santelöl-Kapseln. heilen Blasen- und Harnröhrenleiden (Ausfluss) ohne Einspritzung schnell u. sicher.

Chr. Carl Otto, Musikinstrumenten-Fabrik. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art.

Lederabfälle. zu Brandsohlen, Rappen u. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System

C. J. Gebauhr Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr. Prämirt: London 1851, Moskau 1872, Wien 1873, Melbourne 1880, Bromberg 1880.

Partien Bretter u. Bohlen zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden. Brennshwarten wieder vorrätzig.

Stidereiarbeiten Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei.

Alte Kleidungsstücke erbittet nach Neust. Schmiedestraße Nr. 10/11

Stidereiarbeiten Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei.

Alte Kleidungsstücke erbittet nach Neust. Schmiedestraße Nr. 10/11

Deutscher Privat-Beamten-Verein zu Magdeburg strebt für die Privatbeamten aller Berufsarten die gleiche Sicherstellung der Zukunft an.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. METZER DOMBAU 6261 Geldgewinne Hauptgewinn: 50,000 Mark

Mahmfäse Würselfäse Weinfäse Rimmelfäse Romadour zu 15 und 20 Pf. pro Stück

Dr. C. Scheibler's Mundwasser, bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow.

Cognac H. A. Winkelhausen, Pr. Stargard, Cognac-Brennerei, Goldene Medaille 1895 Königsberg, Silberne Medaille 1895 Posen.

Patent-H-Stollen LEONHARDT & Co. BERLIN, N.W. Schriftbaurdamm 3

Adele Darmer. Schweizerische Spielwerke anerkannt die vollkommensten der Welt. Spieldosen, Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer.

Im Auftrage suche für ernstl. Käufer Güter jeder Grösse mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk.

Destillations- u. Material-Geschäft verkauft werden und bietet sich jungen Anfängern eine gute Gelegenheit.

Schleunigt gesucht! unter günstigen Bedingungen an jedem, auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel.

Danziger Stadt-Theater. Sonntag, den 26. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: Die Kinder des Capitän Grant.

Bettfedern. Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, edel nordische Bettfedern.

Fedora.